

und der Renaissance, ist ein weiterer Markstein dieser Publikationen.

Die Künstlermonographie ist in bewährter Form gegliedert, in Darstellung, kritischem Katalog mit Abbildungen und Anhang mit Tabellen, Quellen- und Literaturverzeichnis. Der sehr umfangreiche darstellende Teil – fast 300 Seiten! – bietet zunächst einen umfassenden Forschungsbericht, an den sich die Erläuterung des methodischen Forschungsansatzes anschließt. Neben den rein stilkritischen und ikonographischen Fragestellungen hat Teget-Welz das Werk Schaffners von einem interdisziplinären Blickpunkt neu beleuchtet und dafür die Wirtschaftsgeschichte, Frömmigkeits- und Sozialgeschichte hinzugezogen, ein Forschungsansatz des englischen Kunsthistorikers Michael Baxandell. Auf das Leben und Werk Schaffners übertragen, konnte der Autor die Werkstattorganisation des Künstlers im Umbruch vom Spätmittelalter zur Neuzeit besser beschreiben, zum besseren Verständnis von Bildgebrauch und Funktion sakraler Kunstwerke beitragen, wie auch das Beziehungsgeflecht zwischen Auftraggeber und Meister neu diskutieren. Soweit vorhanden und im Rahmen einer Dissertation möglich wurden selbstverständlich auch neue naturwissenschaftliche Methoden, Röntgenstrahlen oder infrarote Strahlen zur Gemäldeuntersuchung eingesetzt.

Zum Darstellungsteil gehört auch ein Abriss über den Lebensweg des Ulmer Künstlers, soweit er sich aus den Quellen rekonstruieren lässt. Hier konnte Teget-Welz neben eigener Archivforschung auf die bisher unpublizierte Materialsammlung von Gerhardt Weilandt zurückgreifen, die dieser im Zusammenhang mit der Weckmann-Ausstellung recherchiert hatte. Diese intensive neue Quellenforschung konnte dazu beitragen, die immer wieder in Frage gestellte Arbeit als Bildhauer schlüssig zu verneinen, dafür aber bedeutende Erkenntnisse zu seiner Tätigkeit auf den Gebieten der Porträtkunst, der Fassmalerei, der Medaillenkunst, der Fassadenmalerei sowie als Ulmer Stadtmaler zu liefern. Stilkritische Untersuchungen führten zudem zu

deutlichen Abgrenzungen gegenüber anderen Ulmer Künstlern, insbesondere gegenüber Jörg Stocker, bei dem er als Geselle arbeitete. Im Blickpunkt des Interesses standen auch die Beziehungen zum Augsburger Kunstkreis, vor allem zu seinem Lehrmeister Hans Holbein d. Ä., dessen Zeichnungen Schaffner oft als Ideenquelle dienten und von dem er als Lehrling den Malduktus übernahm.

Ein großes Kapitel ist dem Werkstattbetrieb Schaffners, seinen Produktionsmethoden, hier besonders die Einbeziehung moderner Druckgrafik, sowie seiner Position als Unternehmer an der Schwelle zur Neuzeit gewidmet. Der Rückgang der Aufträge von sakralen Bildern nach der Reformation erforderte eine Neuorientierung der Künstler. Der Autor konnte nachweisen, dass vor allem das Amt als Stadtmaler von Ulm Schaffner das wirtschaftliche Überleben sicherte. Mit diesem Amt und seinem Bekanntheitsgrad ist auch das Selbstverständnis dieses Künstlers verbunden, das sich in zahlreichen Autorenbildern und einer durchgängigen Signatur gespiegelt findet.

Ein umfangreicher Themenkomplex, der vor allem dem interdisziplinären Ansatz zu verdanken ist. Er ermöglicht neue Sichtweisen auf das Leben und Werk und ist sicher eine Grundlage für weitere Forschungen auf dem Gebiet der spätmittelalterlichen Kunst, birgt aber auch die Gefahr von ermüdenden Wiederholungen. Teget-Welz hat die Werke des Künstlers von vielen Seiten beleuchtet, allerdings oft mit immer wiederkehrenden minutiösen Beschreibungen, die auch im Katalogteil noch mal durchgeführt werden, zum Teil bis in die Fußnoten. Durch zu viele wiederholte Details geriet selbst die Zusammenfassung des Darstellungsteils zu umfangreich. Zu den wenigen Mängeln des Buches gehört auch der Abbildungsteil. Die Abbildungen sind relativ klein und die farbliche Qualität teilweise nicht befriedigend. Im Ganzen aber ist die Publikation ein wertvoller Baustein für die weitere Erforschung der Ulmer Kunst und sicher unverzichtbar für alle kunstgeschichtlich Interessierten, für Fachleute dieser Disziplin sowieso. *Sibylle Setzler*

Georg Adlbert

Der Kanzlerbungalow.

Erhaltung – Instandsetzung – Neunutzung. Hrsg. *Wüstenrot Stiftung. Karl Krämer Verlag Stuttgart 2009. 80 S., ca. 100 Abbildungen und Pläne, Klappenbroschur. 8,90 €.* ISBN 978-3-7828-1536-9

Es gibt manche – überzeugende und weniger gelungene – Beispiele für den Versuch, die Architektur und den Städtebau der jungen Bundesrepublik Deutschland bewusst von jeglicher Bedeutungsbeladenheit und jeglicher Reminiszenz an frühere Stile zu befreien. An die Stelle von Säulen traten Stützen, an die Stelle ornamental bearbeiteten Steins traten Stahl und Beton, an die Stelle von Fenstern trat Glas. Kommt uns das nicht bekannt vor? War das nicht auch schon die erklärte Absicht von Bauhaus und Werkbund in den 1920er-Jahren? Richtig!

Und dass nun also der Architekt Sep Ruf mit seinem 1964 eröffneten Kanzlerbungalow in der Interimshauptstadt Bonn – eingebettet in einen Park am Rhein zwischen den beiden historistischen Palästen Schaumburg und Hammerschmidt – unmittelbar an Ludwig Mies van der Rohe Deutschland-Pavillon in Barcelona von 1928 anknüpfte, macht deutlich, wie sehr man nach 1949 vielerorts in Deutschland einen gestalterischen Weg suchte, der im besten Sinne stillos war. Die Architektur der «Bonner Republik» sollte jedweden historischen und insbesondere national(istisch)en Ballast ablegen und ein neues Gefühl von Freiheit, Leichtigkeit und Unabhängigkeit vermitteln – eine Architektur voller Eleganz, aber ohne Pathos, eine Architektur, die die demokratische Gesinnung ausdrückte, wie es auch in der Weimarer Republik beabsichtigt war.

Wie schon beim Le-Corbusier-Haus auf dem Stuttgarter Weißenhof hat sich die Wüstenrot-Stiftung der Aufgabe verschrieben, ein wichtiges bauliches Zeugnis einer geradezu befreienden Architektur zu sanieren und für neue Aufgaben instandzusetzen. Nachdem die beiden kombinierten Atriumhäuser sechs der sieben Bonner Bundeskanzler zwischen

Erhard und Schröder als Wohn- und Empfangsgebäude gedient hatten, stehen sie heute als Museum und bedeutendes Dokument der deutschen Geschichte der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Das vorliegende Buch begleitet die Geschichte des Gebäudekomplexes auf ganz hervorragende Weise, indem es zunächst die Baugeschichte nicht nur erzählt, sondern auch umfassend bebildert. So führen uns die ersten Aufnahmen von 1964 überzeugend vor Augen, dass die Republik unter Ludwig Erhard nicht so verstaubt gewesen sein kann, wie man oft meint. Sodann erfährt man einiges über die baulichen Veränderungen bis 1999, und wir lassen uns anhand einiger Fotografien mitnehmen in den privaten und politischen Alltag im Bungalow, wenn wir etwa Udo Jürgens am Klavier mit Familie Kiesinger entdecken, Willy Brandt im Gespräch mit Leonid Breschnew oder den musizierenden Helmut Schmidt.

Ein weiterer Abschnitt führt uns in die Gegenwart. Ausführlich werden die Strategien, Probleme und Ergebnisse der Sanierung dargestellt und illustriert, wobei auch hier – wie schon am Weißenhof – die Frage nach dem Erhalt von Zeitschichten immer wieder neu beantwortet werden *musste*. Am Ende des Buches stehen schließlich ganz aktuelle Aufnahmen des heutigen Zustands, sowohl des Gebäudeinneren wie auch der weitläufigen Außenanlagen. Was uns immer wieder überrascht, ist die geradezu zeitlose Modernität dieser Architektur und ihrer darauf abgestimmten Ausstattung – ganz im Sinne auch des Bauhauses.

Die Publikation ist keine erschöpfende Monografie, sondern der überaus lesbar geschriebene Bericht über die Geschichte eines Hauses sowie über den Umgang mit diesem Haus und mit dieser Geschichte in Vergangenheit und Gegenwart. Der Kanzlerbungalow erzählt nicht nur von der Geschichte unserer Republik, sondern ein Stück weit auch von der Geschichte unseres Landes und legt Zeugnis ab von dem Anspruch, dem politischen wie gesellschaftlichen Neubeginn eine angemessene Architektur zur Seite zu stellen.

Bernd Langner

Schwäbischer Heimatkalender 2010, herausgegeben von Wolfgang Walker. 121. Jahrgang. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2009. 128 Seiten mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen. Kartoniert € 9,90. ISBN 978-3-17-020804-9

Der noch immer etwas neue «Kalendermann» Wolfgang Walker legt mit seinem nun zweiten Jahrgang wieder einen ansehnlichen, bestens les- und nutzbaren Kalender vor, dessen bunte Vielfalt interessanter Themen zum schwäbischen Land, seiner Natur und Geschichte beeindruckt. Er selbst schreibt in seinem Geleitwort: «Wir sind mit Höhlenforschern unterwegs, inspizieren Blumenwiesen, begeben uns auf die Spuren der Hummel-Figuren, kuren in Bad Saulgau, blicken zurück auf die düstere Zeit der Hexenverfolgungen in Oberschwaben, lassen Zinnfiguren in einem Museum in Öhringen stramm stehen, entdecken die Erlebniswelt Bauernhof, schauen von oben mit einem Luftbildfotografen aufs Land, begeben uns mit dem Schwäbischen Albverein auf Wanderschaft und präsentieren landestypisch Schmackhaftes mit Hägenmark und Äpfeln.» Seine Aufzählung ließe sich noch um einige Themen verlängern, zum Beispiel mit Reinhold Fülles Erkundigungen am Neckar (Seite 31–44) oder Wilfried Setzlers Beitrag zum Kampf um die Erhaltung der Tübinger Alleen.

Daneben stehen heitere Geschichten und Szenen aus dem Alltag, die zum Schmunzeln und Lachen einladen. Zudem kann man interessanten Leuten aus dem Land begegnen wie dem Kabarettisten Uli Keuler, dem schwäbischen Karl Valentin, oder dem schwäbischen Columbo, dem Tatortkommissar Bienzle – im Ruhestand Dietz-Werner Steck. «Er hat das etwas ramponierte Image der Schwaben in ganz Deutschland und darüber hinaus mächtig aufpoliert. Genauso wie die «heilige Blechle» mit dem Stuttgarter Rössle Zuffenhausen, die im neuen futuristischen Porsche-Museum zu besichtigen sind».

Interessant ist auch das den Jahrgang einleitende Kalendarium, das viele nützliche Informationen bietet, zum Beispiel zu Veranstaltungen im

Land, zu den Mondphasen oder zu dem mit bestimmten Tagen verbundenen Brauchtum. Jedes Monatsblatt vermittelt zudem gute und anregende Ausflugsvorschläge, sei es mit dem «Sofazügler» von Nürtingen nach Neuffen, mit dem «Öchsle» von Ulm an den Bodensee, zum Schwarzwälder Kamelhof Rotfelden, zum Lanz-Bulldog- und Dampf-Festival nach Seifertshofen im Ostalbkreis oder zum Limesmuseum nach Aalen. Den Schwäbischen Heimatkalender runden schließlich Beiträge zu Jubiläen und Jubilaren seit 1710, ein Preisrätsel, einige schwäbische Gedichte und ein paar Buchbesprechungen ab. Gespannt sein darf man auf die Leserreaktionen zu der von der Redaktion gestellten Frage, ob denn der «Schwäbische Heimatkalender» reif sei für einen neuen Namen, ob dieser Titel «noch in die Zeit passt und ob er Inhalt und Form des aufwändig gemachten und reich bebilderten Buchs mit Kalendarium gerecht wird». Was soll man dazu sagen? Vielleicht – wenn schon neu, dann doch bitte erst zum 125. Jubiläum.

Alles in allem: Zum 121. Jahrgang kann man gratulieren. Wieder einmal ist ein schönes, informatives, unterhaltsames und gut lesbares Werk für Jung und Alt gelungen – ein nützlicher Kalender und ein spannendes Lesebuch.

Sibylle Wrobbel

Rudolf Seigel, Eugen Stemmler und Bernhard Theil (Bearb.)

Die Urkunden des Stifts Buchau. Regesten 819 – 1500.

(*Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg, Band 36*). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2009. 728 Seiten mit 25 Abbildungen. Pappband € 56,-. ISBN 978-3-17-020783-7

Um 770 gründeten Graf Warin und seine Gemahlin Adelinde auf der Halbinsel im Federsee das Frauenkloster Buchau. Daraus entwickelte sich ein Chorfrauenstift nach «St. Augustins Regel», in das nur adlige Damen Aufnahme fanden. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bezeichnet es sich selbst als «ecclesia saecularis», als «weltliches freies Stift». Als Säkularkanonikerinnen genossen die